

Raum. Owen gähnt erneut, wuschelt sich durch die Haare und nach einem kurzen Blick auf die Uhr schlüpft er in seine Unterwäsche.

»Stehst du schon auf?«, frage ich verwundert.

»Macht keinen Unterschied mehr. Um sieben muss ich sowieso raus. Scheiß Montag.«

Ich sehe auf die Uhr. Schon sechs. Ich muss länger durch die Küche gewuselt sein als gedacht.

»Warum bist du überhaupt auf?«, fragt er.

»Hat die Müllabfuhr dich geweckt?«

Ich schüttele den Kopf.

»Nein, ich konnte einfach nicht mehr schlafen.«

Eine Lüge. Fast hatte ich vergessen, wie sie sich auf der Zunge anfühlen, aalglatt und widerlich. In meiner Tasche spüre ich das harte Gehäuse meines Handys. Bald wird es vibrieren.

»Ach so.« Er unterdrückt ein weiteres Gähnen und knöpft sich das Hemd zu. »Ich mach Kaffee – möchtest du auch einen?«

»Ja, gern«, sage ich. Dann, gerade als er das Zimmer verlässt: »Owen ...«

Aber da ist er schon außer Hörweite.

Zehn Minuten später kommt er mit dem Kaffee zurück, genug Zeit, um mir die Worte zurechtzulegen und darüber nachzudenken, wie ich sie möglichst lässig über die Lippen bringen kann. Trotzdem muss ich schlucken, mein Mund ist vor Anspannung staubtrocken.

»Owen, gestern hat Kate mir geschrieben.«

»Kate von der Arbeit?« Mit einem dumpfen Geräusch setzt er die Tasse vor mir ab, ein wenig Kaffee schwappt über, den ich mit dem Ärmel aufwische und so mein Buch schütze. Die Panne gibt mir Zeit, meine Antwort zu formulieren.

»Nein, Kate Atagon. Von meiner Schule, erinnerst du dich?«

»Ach, *die* Kate. Die ihren Hund mit zu dieser Hochzeit genommen hat?«

»Genau. Shadow war das.«

Ich sehe ihn vor mir. Shadow – der weiße deutsche Schäferhund mit der schwarzen Schnauze und dem rußgesprenkelten Rücken. Der in der Tür steht und jeden Fremden anknurrt, aber denen, die er mag, voller Begeisterung einen schneeweißen Bauch zum Kraulen entgegenstreckt.

»Also?«, hakt Owen nach, und ich merke, dass ich den Faden verloren habe.

»Ach ja. Sie hat mich eingeladen, sie zu besuchen, und eigentlich hätte ich Lust.«

»Klingt nach 'ner guten Idee. Wann würdest du denn hinfahren?«

»Also eigentlich sofort ... sie hat mich spontan eingeladen.«

»Und Freya?«

»Die würde ich mitnehmen.«

*Was denn sonst*, würde ich am liebsten hinzufügen, aber halte mich zurück. Freya hat die Flasche noch nie angenommen, trotz unserer unermüdlichen Versuche. An einem Abend, als ich auf einer Party war, brüllte sie von 19 Uhr 30 bis Punkt 23 Uhr 58 unbeirrt durch, genau bis zu dem Moment, als ich zur Tür hereinstürmte und sie aus Owens schlaffen, erschöpften Armen an mich riss.

Wieder entsteht eine Pause. Freya lässt den Kopf zurückkippen und betrachtet mich einen Moment lang mit leicht gerunzelter Stirn, bevor sie einen kleinen Rülps von sich gibt und sich wieder der ernstesten Aufgabe des Gestilltwerdens

zuwendet. Ich sehe Owen an, was ihm durch den Kopf geht ... dass er uns vermissen wird, aber auch, dass er das Bett für sich allein haben wird, ausschlafen kann ...

»Ich könnte dann mit dem Kinderzimmer weitermachen«, sagt er schließlich. Ich nicke, auch wenn wir schon seit Ewigkeiten über dieses Thema diskutieren – Owen hätte am liebsten das Schlafzimmer – und mich – wieder für sich und glaubt, dass Freya mit sechs Monaten so weit ist, in ihrem eigenen Zimmer zu schlafen. Ich glaube das nicht. Das ist ein Grund, warum ich bis jetzt noch nicht die Zeit gefunden habe, das Gästezimmer zu entrümpeln und in babyfreundlichen Farben zu streichen.

»Klar«, sage ich.

»Also, von meiner Seite aus steht deinem Trip nichts im Wege«, sagt Owen schließlich. Er